

diejenigen Persönlichkeiten, die von Gott zu Heiligen berufen wurden und ihren persönlichen Willen dem Willen Gottes unterwarfen, und macht sie für den Menschen zu Vorbildern. So erklärt sich die besondere Stellung, die die Gottesmutter im kirchlichen Leben einnimmt, wie auch die der anderen Heiligen als Nachahmer des Lebens Christi.

Die kurze Darstellung der „Wanderung“ versteht sich nicht als Ersatz für das Buch von Prof. Mantzaridis, sondern als Motivation zum weiteren Studium seines Gesamtwerkes. Es wäre wünschenswert, dass die „Wanderung durch die theologische Anthropologie“ ins Deutsche übersetzt würde. Dies würde zum besseren Verständnis der orthodoxen Theologie entscheidend beitragen.

*Nikolaos Koios, München*

*Florian Schuppe*, Die pastorale Herausforderung – Orthodoxes Leben zwischen Akribeia und Oikonomia. Theologische Grundlagen, Praxis und ökumenische Perspektiven, (Das östliche Christentum 55), Würzburg: Augustinus Verlag 2006, 676 S., EUR 45,- (ISBN 3-7613-0211-8)

In seiner Arbeit, die von der Katholisch-Theologischen Fakultät München (Betreuer H. Döring, Vl. Ivanov) als Dissertation angenommen wurde, setzt sich Florian Schuppe das Ziel, den Gegensatz zwischen der strengen Wahrung tradierter Vorschriften und dem flexiblen Umgang derselben im Hinblick auf konkrete Situationen zu untersuchen. Dabei soll das Spannungsverhältnis der beiden Komponenten, besonders unter Berücksichtigung theologischer Grundlagen und orthodoxer Seelsorgepraxis, erforscht werden, um so die Chancen und Herausforderungen für eine Arbeit in der Ökumene aufzeigen zu können. In diesem viel beachteten Buch zum Stand der Dinge in der Behandlung des grundlegenden kirchenrechtlichen Begriffes der Oikonomia weist Schuppe auf eine der heute zentralen erkenntnisleitenden Fragestellungen der Orthodoxen Theologie insgesamt hin.

Der erste Teil (S. 31-345) des Buches erklärt die theologischen Grundlagen von Akribeia und Oikonomia in einer Gegenüberstellung. So versucht Schuppe in einem ersten Kapitel die beiden Begriffe sprachlich abzugrenzen (S. 31-41), um dann in einem zweiten Kapitel den theologischen und geschichtlichen Kontext der Entstehung beider Prinzipien darzustellen. Dabei geht er auf etymologische, vorchristliche und biblische Aspekte ein (S. 42-110). Das dritte Kapitel beleuchtet nun die Ausformung der gegensätzlichen Begriffspaare in Theologie und Geschichte, angefangen bei den Vätern, derer Rezeption in den Kanones der Orthodoxen Kirche, das jeweils unterschiedliche Verständnis im Byzanz des 9. und 10. Jh.s, nach dem Schisma zwischen Ost und West bis ins 18. Jh. und schließlich in der Zeit nach dem 18. Jh. (S. 111-195). Im vierten Kapitel folgen dann theologische Ansätze des Verhältnisses der beiden Prinzipien. Es kommen griechisch-orthodoxe Theologen (wie H. S. Alivisatos, H. Kotsonis, P. Rodopoulos, G. Mantzaridis, P. Boumis, A. Kallis), russisch-orthodoxe Theologen (wie G. Florovsky, J. Meyendorff, P. L'Huillier) und rumänisch-orthodoxe Theologen (wie D. Stăniloae, L. Stan, Ch. Gheorghescu) zu Wort (S. 196-321).



Schließlich folgt in einem fünften Kapitel die Zusammenfassung der bisherigen Überlegungen über das Gegenüber von Akribeia und Oikonomia (S. 322-345). Zu kritisieren sind vielleicht die manchmal sehr ausführlichen Lebensläufe der verschiedenen orthodoxen Gelehrten, die dem eigentlichen Thema der Arbeit sehr wenig dienen.

Der zweite Teil der Dissertation beschäftigt sich nun mit der praktischen Anwendung der beiden Grundprinzipien in der orthodoxen Seelsorgepraxis und deren Vorkommen in neueren orthodoxen Dokumenten (S. 347-463). Das erste Kapitel widmet sich ganz der Praxis, dabei werden Buße und Beichte, Fastenpraxis und Ehepastoral gesondert behandelt, ehe eine Zusammenfassung des Spannungsverhältnisses von Akribeia und Oikonomia in der orthodoxen Seelsorge das Kapitel abschließt (S. 347-415). Das zweite Kapitel zeigt auf, wie sich eben dieses Spannungsverhältnis in ausgewählten Texten über den Vorbereitungsprozess auf das ‚Heilige und Große Konzil der Orthodoxen Kirche‘ darstellt (S. 416-463).

Die massiven Schwierigkeiten der Anwendung des Prinzips der Oikonomia in der Rechtssprechungspraxis der Kirchengerichte in den orthodoxen Ländern, sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart, bleiben in Schuppes' Buch gänzlich außer Acht. Die Oikonomia dient zweifellos der pastoralen und seelsorgerlichen Praxis in den orthodoxen Ländern, sie bleibt aber das Gegenstück zur Rechtsklarheit und -sicherheit im kirchlichen Bereich. Das gleiche Recht wurde und wird in den verschiedenen Orten und Zeiten sehr unterschiedlich angewendet und war und ist ein flexibles Instrument in den Händen des jeweiligen Anwenders, in der Regel des Bischofs und der Bischofssynoden. Die Rechtswissenschaft sieht dies als Ursache der massiven Schwierigkeiten der kirchlichen Gerichtspraxis und als Überbleibsel des byzantinischen Rechtsdenkens und erkennt darin eine gewisse Unterentwicklung im Rechtsdenken. Die Behandlung des Themas ohne die rechtswissenschaftlichen Theorien der Gegenwart und der Praxis der Kirchengerichte ist und bleibt wohl auch ein Hauptmanko des vorliegenden Bandes insgesamt. Der Vf. sammelt letztlich zwar aktuelle Beiträge zur Oikonomia aus verschiedenen theologischen Kontexten, jedoch keine übergreifenden analytisch fruchtbaren Ergebnisse der weltlichen Rechtswissenschaft und Rechtsgeschichte, die zu einem besseren Verständnis des Begriffes sowie seiner Anwendung in der heutigen kirchengerichtlichen Praxis in den jeweils einzigartigen Kontexten beitragen könnten.

Im dritten Teil geht Schuppe nun auf die Relevanz des Themas für eine Begegnung im ökumenischen Kontext ein. Wichtige Anwendungsbereiche des Gegensatzes der beiden Prinzipien, z.B. als Mittel der Anerkennung heterodoxer Sakramente bei einem Übertritt zur Orthodoxie, als Mittel der Zulassung gemischtkonfessioneller Ehen, als Mittel der Zulassung ökumenischer Gottesdienste oder als Mittel der Zulassung Heterodoxer zur Eucharistie, stehen in einem ersten Kapitel zur Diskussion (S. 466-534). In einem zweiten Kapitel wird über die Verwendung des Begriffspaares in konkreten ökumenischen Gesprächen mit der Orthodoxie reflektiert. Es wird dabei jeweils exemplarisch ein negatives Beispiel (der Dialog zwischen der Anglikanischen und der Orthodoxen Kirche) und ein positives Beispiel (der nordamerikanische orthodox/ römisch-katholische Konsultationsprozess) herausgegriffen (S. 535-564). Im



letzten Kapitel werden schließlich die Notwendigkeiten der Wissensvertiefung, der Abgrenzung und der Problemdifferenzierung als Herausforderungen benannt, um das Gegenüber von Akribeia und Oikonomia zu einer Chance für die Begegnung mit der Orthodoxie werden zu lassen. Der Vf. untersucht, wo die Grenzen der Orthodoxen Kirche liegen, und behandelt die Frage, was es bedeutet, wenn konservative Kreise betonen, mit den anderen Konfessionen sei gemeinsames Beten höchstens gemäß der Oikonomia möglich (S. 565-587). Nach einem Exkurs zur römisch-katholischen Perspektive wird eigens noch einmal auf die Chancen der Begegnung eingegangen. Es folgt das abschließende Resümee zum Gegenüber von Akribeia und Oikonomia als Grundhaltung orthodox-kirchlichen Handelns.

Der vierte Teil stellt den Anhang dar und bietet im Buch verwendete Quellentexte an (S. 611-644). Es folgt ein fünfter Teil, der das Abkürzungs- und Literaturverzeichnis enthält (S. 645-676).

Die Publikation vermittelt dem Leser einen guten, umfassenden und wissenschaftlichen theologischen Überblick über die Deutung der Begriffe Oikonomia und Akribeia und ihrer seelsorgerlichen Bedeutung in der Pastoralpraxis. Obwohl der Autor ein römisch-katholischer Theologe und Pastoralassistent ist, gelingt es ihm zu verdeutlichen, dass die Orthodoxie und ihre Rechtsanwendung keineswegs allein von uralten und strengbewahrten Traditionen und Kulturformen geprägt ist und nicht so verstanden werden darf.

*Anargyros Anaplotis, München*